

«Auf Reisen finden unendlich viele Lernprozesse statt»

Am Anfang war der Ausbruch aus der engen Schweiz. Die Reisen durch die Welt inspirierten ihn in vieler Hinsicht und bildeten die Basis für eine kreative und erfolgreiche Unternehmergeschichte. Walo Kamm, Gründer des *Globetrotter Travel Service* und des *Globetrotter-Magazins*, erzählt von seinem Lebensabenteuer.

Das Gespräch führte Andy Keller

Die Ausgangslage ist aussergewöhnlich: Walo und ich kennen uns seit vielen Jahren und haben in der *Globetrotter*-Geschäftsleitung jahrzehntelang intensiv zusammengearbeitet. Vor vier Jahren hat er mir die Leitung des *Globetrotter-Magazins* übergeben. Nun sitzt mir der Weggefährte, der nur selten Interviews gibt, schmunzelnd gegenüber und wartet auf meine Fragen.

Du giltst in der Schweizer Reiseszene als Pionier. Woher kommt deine Lust aufs Weltentdecken?

Sicher nicht von meinen Eltern. Sie gingen nie an Veranstaltungen und waren nie im Ausland. Sie waren das Gegenteil von weltoffen und tolerant, interessierten sich nicht für andere Menschen und Kulturen. Gemeinsame Ferien gabs nicht, ich wurde ein paarmal in eine Ferienkolonie geschickt, später zum Arbeiten auf Baustellen für 2 Franken Stundenlohn. Das Elternhaus war freudlos und armselig, ohne Telefon, Radio oder Fernsehen, ohne Zentral-

heizung oder Badezimmer, ohne Auto, Sportgeräte, Fotoapparat oder Spielzeug. Es gab viel Disharmonie in der Familie, um es mal mild auszudrücken.

Vielleicht löste ja gerade diese eher triste Kindheit Reiseträume aus?

Das kann sein. Als Kind in der damals «welt-abgeschiedenen» Gartensiedlung in der Katzensee-Gegend zwischen Bauernhöfen und der Kulturstadt Zürich war ich ein Träumer, las in SJW-Heftchen von der Everest-Erstbesteigung durch Hillary/Tenzing, von der «Eroberung» des Nord- und Südpols und Ähnliches.

Reichte dies, um das Feuer zu entfachen?

Es musste zuerst noch schlimmer kommen: Ich war nicht informiert über Bildungsmöglichkeiten und wurde nach der Sekundarschule der Einfachheit halber in eine kaufmännische Lehre gesteckt. Ich durfte dort für 100 Franken Monatslohn drei Jahre lang Rechnungen für Luxusseifen und Parfüms schreiben. Ich war unterdrückt und entwickelte einen Hunger

nach Leben. Ich wollte wissen, was hinter dem nächsten Horizont ist und dann hinter dem übernächsten. Dazu musste ich fliehen, weg aus der bigotten Enge des Elternhauses und der geistigen Enge der Schweiz der 1950er- und 1960er-Jahre. Als Teenager waren es zunächst «kleine Fluchten» per Velo durch die Schweiz, dann mangels genügend Geld per Autostopp durch die Nachbarländer. Schon auf meiner ersten Auslandsreise wurde ich beim Schlafen am Seineufer in Paris komplett ausgeraubt und dann von der Schweizer Botschaft «per Polizeischub» nach Zürich zurückbefördert. Dies hat mich aber gar nicht gebremst.

Wann ging es zum ersten Mal richtig los?

Nach der Rekrutenschule jobbte ich in vielen verschiedenen Branchen von Grossbank über Zeitungsspedition bis Filmredaktion. Dazwischen fand ich zwei Monate Zeit, um mit einem Kollegen, der einen VW Käfer besass, rund ums Mittelmeer zu fahren, durch etwa 15 Länder. In Nordafrika und im Nahen Osten sammelte ich erste orientalische Erfahrungen. Danach arbeitete ich bei TWA Trans World Airlines, zwar nur in der Buchhaltung in Zürich, doch hatte ich wenigstens Gelegenheit, mit Gratisflugtickets die USA, Ostafrika, den Nahen Osten und Asien zu bereisen. Doch mit bloss drei Wochen Ferien pro Jahr waren diese Trips unbefriedigend. Nach drei Jahren stieg ich als 25-Jähriger aus. Zunächst versuchte ich mich als Schriftsteller, merkte jedoch, dass ich zu wenig Sitzleder hatte. Dann ging es erst richtig los mit meinen Weltenbummlerjahren.

Welches waren zu jener Zeit die prägendsten Reisen?

Natürlich meine drei grossen Langzeitreisen zwischen 1967 und 1973. Zuerst bereiste ich mit meiner Freundin während acht Monaten Asien, alles über Land nach Afghanistan,

Indien und Nepal, durch ganz Südostasien bis Japan und zurück mit der Transsibirischen Eisenbahn. Von 1969 bis 1971 ging es durch ganz Lateinamerika von Mexiko bis Feuerland und sogar bis in die Antarktis sowie auf dem Amazonas von der Quelle bis zur Mündung. 1972 und 1973 reiste ich fast zwei Jahre rund um die Welt, via Nordamerika, die ganze Südsee, Australien, Südostasien, und von Nepal/Indien alles über Land zurück nach Europa.

Klingt eindrücklich – aber wie konntest du sieben Jahre Weltenbummelei finanzieren?

Ich hatte zunächst einige Ersparnisse, entscheidend waren aber die grossen Fotoreportagen, die ich an renommierte Zeitschriften verkaufen konnte. Die zahlten damals hervorragende Honorare. Ich hatte schon früh kreatives Schreiben und Fotografieren autodidaktisch gelernt, hatte das Talent dafür. Schon seit ich 20 Jahre alt war, bewegte ich mich in literarischen Kreisen und publizierte grosse Artikel zu kulturellen Themen in den besten Zeitungen. Beim Reisen stiess ich da und dort auf ganz spezielle Themen. Da ich immer Topqualität lieferte, klappte das.

Und ich war ein sehr sparsamer Reisender, kam mit einem Minimalbudget von etwa 5 bis 10 Dollar im Tag aus. Ich reiste viel per Autostopp, machte oft kostenlose Schlafgelegenheiten ausfindig und ass äusserst bescheiden, dasselbe wie die Einheimischen. Zudem jobbte ich gelegentlich.

Was waren das für Jobs?

In Perus Bergen arbeitete ich während drei Monaten auf dem Filmset von *The Last Movie* mit Dennis Hopper, Peter Fonda, Kris Kristofferson und anderen Hollywood-Grössen. In Bangkok als «Animator» für Kosmetikverkäufe, in Australien in einer privaten Opalmine, in Neuseeland als Erntehelfer, und in diversen Ländern

spendete ich gegen gutes Geld Blut. Auf einem Frachtschiff von Buenos Aires nach Rotterdam arbeitete ich dank Matrosenausweis als Deckhand.

Wie hast du jeweils das Heimkommen in eine damals recht konservative Schweiz erlebt?

Das war jedes Mal ein umgekehrter Kulturschock. Mein Heimatland war mir fast «fremd» geworden. Bei den warmherzigen Menschen Asiens hatte ich mich mehr zu Hause gefühlt. Die erste Langzeitreise 1967/68 hatte mein politisches und kulturelles Weltbild auf den Kopf gestellt. Die 68er-Revolve in Europa empfing mich mit offenen Armen. Mit dem neuen Bewusstsein konnte ich nicht mehr zurück ins alte Leben als Angestellter, sondern war nun freier Weltenbummler und Fotojournalist.

Das Reisen hat dir völlig neue Horizonte erschlossen?

Für mich war es die beste Lebensschule. Die sieben Reisejahre waren mein Studium und meine Persönlichkeitsentwicklung. Die Welt war meine Universität, und die vielen Menschen, mit denen ich in allen Ländern aufschlussreiche Gespräche führte, waren meine Lehrer. Die Erfahrungen und das Wissen aus 100 Ländern waren dann mein geistiges Rüstzeug, um etwas daraus zu machen.

Wobei du damals nicht an die Gründung einer Firma gedacht hast?

Überhaupt nicht. Im Frühling 1974 hielt ich die ersten Diavorträge über meine Reisen. Dabei stellte ich rasch fest, dass viele der jungen Leute nicht wegen der Bilder oder der Story kamen, sondern um von mir Tipps und Tricks zu erfahren, wie sie das selber auch machen könnten. Damals herrschte noch ein Notstand punkto Informationen, es gab noch kaum ein brauchbares Reisehandbuch. Ich begann, Ad-

ressen der Vortragsbesucher zu sammeln, sah mich als Informationsstelle und Dienstleister für Weltenbummler unter dem Label *Globetrotter Club*. Monatlich machte ich Clubabende, versandte Informationsblätter mit News und Tipps, verkaufte die ersten alternativen Reisehandbücher und machte kostenlos zeitlich uferlose Reiseberatungen ... (lacht)

In deinen Informationsblättern aus der damaligen Zeit hast du beinahe missionarische Töne angeschlagen: «Öffnet euch dem Abenteuer des Daseins! Bewegt euch! Packt den Rucksack! Lasst euch nicht einlullen von der Bequemlichkeit, die euch der Wohlstand in der Schweiz bietet!» Hast du damals Reisen als Mittel zur Befreiung gesehen? Und heute?

Die Schweizer Jugend «erwachte» eigentlich erst nach 1968 so richtig, mit all den alternativen Betrieben, Genossenschaften, WGs und Veranstaltungen. In dieser etwas überschwänglichen Aufbruchstimmung der 1970er-Jahre streute ich gern noch etwas eigene Würze rein. Ich stehe immer noch dazu: Ich sehe das Reisen als eine der besten Möglichkeiten zur Horizontzerweiterung. Auch als Befreiung aus alten, damals noch sehr verkrusteten Denkstrukturen. Hätte ich die Möglichkeit, würde ich jeden jungen Menschen – vor allem jene, die sich in der Politik engagieren wollen – statt in den Militärdienst auf eine mindestens halbjährige Weiterbildungsweltreise schicken.

Diese Aktivitäten hast du von zu Hause aus gemacht?

Ich war finanziell so knapp dran, dass ich nur ein Zimmer in einer kleinen WG hatte. Doch für all die wachsenden Aktivitäten musste ich schliesslich ein Büro suchen. 1976 mietete ich einen ehemaligen Velokeller an der Mühlegasse in Zürich für 80 Franken pro Monat als Club-Büro. Da entstanden *Globetrotter-News* und

wurden Flugtickets gebucht. Doch kaum jemand fand das «Büro», denn man musste in den Keller runter und im Dunkeln nach einem Lichtschalter tasten. Die Reisefans telefonierten mir. Ein Jahr später gab es einen Fortschritt: Ich zog an den Rennweg 35, Nähe Bahnhofstrasse, wo ich im vierten Stock ein ehemaliges Jugendstilwohnzimmer für 500 Franken Monatsmiete bekam – zwar etwas vergammelt und auch nicht leicht zu finden, aber wenigstens eine gute Adresse.

Eigentlich wolltest du gar kein Reisebüro machen, trotzdem wurdest du zu einem erfolgreichen Reiseunternehmer. Wie kam der Stein ins Rollen?

Da waren einerseits die erwähnten Reisefans, die mich als Vortragsreferent kennenlernten und denen ich anfangs mit Tipps und Tricks, später mit Flugtickets und vielen weiteren Dienstleistungen helfen konnte. Es gab aber noch einen anderen Grund: Ich war 1975 als einer der ersten Touristen nach Ladakh in Nordindien gereist; diese als Little Tibet bezeichnete Region hinter dem Himalaya war wegen Grenzkrieg mit China und Pakistan bisher für Touristen verboten gewesen. Als alter Buddhismus-Fan empfand ich den Besuch dieses westlichen Teils des alten Tibet, der kulturell nicht von den Chinesen zerstört war, wie eine Offenbarung.

Dort kam ich auf die «jenseitige» Idee, auch noch die absolut unbekannte Bergregion Zaskar zu erkunden. Niemand kannte Zaskar, es gab auch noch keine Strasse dorthin. Ich musste alles zu Fuss gehen, Lebensmittel selber mitschleppen, niemand sprach Englisch. Es stellte sich heraus, dass ich der erste fremde Besucher seit einem halben Jahrhundert war. Fantastische Klostersaufenthalte – es war wie Shangri-La entdecken!

In sechs Wochen durchquerte ich die spärlich besiedelte Bergwüste, eine strapaziöse Expe-

dition über 5000er-Pässe, durch Schluchten und eisige Flüsse ohne Brücken. Eine grosse Reportage im *Tages-Anzeiger-Magazin* und meine Diavorträge darüber stiessen auf Rieseninteresse.

Was hat dieser Erfolg ausgelöst?

Kulturinteressierte Menschen, die diese Himalayagegend nun auch besuchen wollten, wandten sich an mich. So begann ich als Erster Kleingruppenreisen nach Ladakh zu veranstalten, die ich als Reiseleiter auch begleitete. Bald kamen weitere Destinationen wie Kilimanjaro, Peru-Flusstrekking oder Jemen dazu. Und gleichzeitig entdeckte ich, dass nun sogenannte Graumarkt-Flugtickets durch alternative Kanäle auch in die Schweiz kamen. In den 1970er-Jahren waren die Linienflugtickets ja noch unerschwinglich teuer, doch diese Graumarkttickets kosteten nur die Hälfte oder ein Drittel des offiziellen Tarifs. Ich machte keine Werbung, doch sprach es sich rasch herum, dass man diese billigen Tickets, teils mit den besten Airlines, bei mir problemlos bekam.

Du wurdest von der weiteren Entwicklung richtiggehend überrollt.

Es war ein wilder Ritt, wie eine Expedition ins Unbekannte. Fast jedes Jahr eröffnete ich eine neue Filiale, ich arbeitete 70 bis 80 Stunden pro Woche, und «Ferien» wurde zeitweise zum unverständlichen Fremdwort. Stress nahm überhand. Ab 1991, als wir zu dritt, mit dir und André Lüthi, die Firma führten, besserte es, und seit ich vor vier Jahren den Club und das Magazin an dich übergeben konnte, habe ich sogar wieder reichlich viel Zeit zum Reisen.

Dies ist die Nummer 100 des *Globetrotter-Magazins*, und die Zeitschrift wird 30 Jahre alt. Erinnerst du dich an die Nummer 1?

(lacht)... Ja, sicher! Im Frühling 1982 gingen die Grafikerin Jeannette Engel und ich an die Konzeption. Das war eine schöne Aufbruchzeit, und ich bin glücklich, dass ich es wagte. Die finanziellen Ressourcen waren noch gering, alles war auf Sparflamme und nur schwarz-weiss, da Farbdruck noch zu teuer war. Doch wir machten ein Grossformat von 235 × 315 Millimeter mit anfangs 32 Seiten inklusive eingeleiteter Ticket-Infos.

Das Magazin hat sich über die Jahre zu einer eigentlichen Institution im Reisezeitschriftenmarkt entwickelt. Was war dir in dieser Zeit besonders wichtig?

Ich wollte etwas Einzigartiges kreieren – und das ist auch gelungen. Ich wollte einen Inhalt und ein Layout von höchstem Niveau, grosse Bildreportagen, gemischt mit News und Infos sowie auch unterhaltenden Beiträgen. Und als kostenlose Serviceleistung immer Hunderte von Privatannoncen, die seit je auf grosse Resonanz stossen. Ich wollte keinesfalls einen verkappten Reisekatalog machen, sondern das Gegenteil: ein echtes Diskussionsforum für Reisefans. Von Anfang an brachten wir auch viele tourismuskritische Artikel, unterstützten NGOs, Klimaschutzprojekte und den Kampf gegen Sextourismus, förderten Volunteering-Reisen.

Ich mag keine Hochglanzpostillen, die sich viele Seiten als versteckte Promotion von Fremdenverkehrsämtern oder Reiseunternehmen bezahlen lassen und es als «redaktionell» ausgeben. Besonders freut mich, dass du als mein Nachfolger das Magazin in den letzten vier Jahren inhaltlich und optisch noch weiterentwickelt hast.

Und was ist für dich das Erfolgsrezept des *Globetrotter Travel Service*?

Einige der «sanften» Erfolgsfaktoren kann man in unserem Leitbild nachlesen, das auch auf

unserer Website publiziert ist. Besonders wichtig sind die Leidenschaft und das Engagement der Mitarbeitenden, ihre Freude am Reisen – bei uns reist jeder bis drei Monate pro Jahr – und das damit erworbene Know-how.

Du hast vorhin gesagt, dass du jetzt wieder mehr Zeit fürs Reisen hast. Was machst du im Alltag?

Obwohl ich bekanntlich im Pensionsalter bin, bin ich geistig topfit und beruflich noch immer sehr aktiv. Es wäre schade, mein enormes Know-how und die Erfahrung aus 50 Jahren nicht weiter zu nutzen. In einem halben Dutzend Firmen bin ich Verwaltungsrat, beschränke mich aber nicht auf Strategiesitzungen, sondern verschicke zahlreiche Informationen, Bücher, Anregungen und bin bei Bedarf Ansprechperson. Die Ressorts «Bücher» und «Unternehmensphilosophie» habe ich von früher behalten. In jedem *Globetrotter-Magazin* stelle ich 16 spezielle Bücher vor. Gelegentlich berate ich auch noch Reisebürokunden. Bei der Firma Explora Events bin ich zusammen mit Andi Hutter in Geschäftsleitung, Programmgestaltung und Marketing aktiv. Privat betätige ich mich auch als Lektor, Mentor und Sponsor.

Du bist kürzlich von einer Weltreise zurückgekommen. Wie wars?

Ich reiste in sieben Wochen durchs südliche Südamerika, den Südpazifik, eine Ecke Australiens und ein bisschen Asien. Etwa zehn Länder und zehn Inseln. Ich komme von jeder Reise bereichert und neu inspiriert nach Hause.

Sorry, aber das tönt fast nach Herumjetterei.

Ich empfand es nicht so. Für mich ist das Erleben der fremdartigen Transportmittel ein essenzieller Reiseegenuss. Ich hätte es bequemer haben können, doch mehrmals verzichtete ich aufs Fliegen und wählte stattdessen den Land-

oder Seeweg, um mehr zu erleben, zum Beispiel quer über die winterlich verschneiten Anden. Ich bin auf dieser Reise auch mehrmals per Schiff gefahren sowie per Bahn, Bus, Jeep, Velo, Töfftaxi. Seit je liebe ich es, möglichst viele originelle Fortbewegungsmittel auszuprobieren.

Aber so viel in kurzer Zeit kann wohl nur oberflächlich sein.

Nicht unbedingt. Ich habe die Länder ja bei meinen früheren Reisen grundsätzlich kennengelernt. Jetzt muss ich nicht mehr den üblichen Sehenswürdigkeiten nachlaufen, kann mich auf Einzelheiten konzentrieren. Jede Reise hat andere Zielsetzungen. Das war eine Informationsreise, da mich die ganze Welt interessiert. Als Ex-Journalist sauge ich alle Eindrücke wie ein Schwamm auf, die politische, wirtschaftliche, kulturelle, ökologische und touristische Entwicklung, die Situation der Ureinwohner, das Medienwesen und vieles andere. Ich reise vor allem, um zu lernen. Als Trekkingspezialist rekognosziere ich auch vereinzelt neue Gebiete für unsere Globotrek-Reisen.

Gönnst du dir jetzt, wo du es dir leisten kannst, öfter mal ein Luxushotel?

Generell Luxus wäre doch langweilig. Aus nostalgischen Gründen übernachtete ich in Byron Bay, Australien, drei Nächte in einem alten Backpackers Youth Hostel, wo man das Bett selber machen muss. Doch auch ich genieße es, hie und da in einem stilvollen Viersternhotel mit besonderer Ambiance zu logieren, zum Beispiel in Südamerika in Kolonialstilhäusern, in Rajasthan in alten Maharadscha-Palästen usw.

Gibt es für dich noch Neuland zu entdecken?

Immer und überall – auch in den Ländern, in denen ich schon war. Auch wenn ich 200 Jahre alt würde, hätte ich nicht genug Zeit, alles zu erleben, was mich interessiert. Stell dir nur mal

vor, wie viele Jahre du allein in Indien reisen müsstest, um dort alles Faszinierende zu sehen! Hier nur einer von 1000 Spezialtipps: Der Vulkan Yasur auf der Insel Tanna (Vanuatu) bietet ununterbrochen das grandioseste Vulkanspektakel.

Der weltweite Tourismus hat in den vergangenen Jahren enorm zugenommen. Macht Reisen heute noch gleich viel Freude wie früher?

Da ich seit 50 Jahren reise, habe ich die fast unglaubliche Entwicklung miterlebt und sehe auch die negativen Aspekte: die ökologischen und gesellschaftlichen Probleme, die immer mühsameren Sicherheitskontrollen auf den Flughäfen, die extremen Touristenmassen bei berühmten Sehenswürdigkeiten. Doch für mich überwiegen die positiven Aspekte. Reisen bringt auch heute eine Horizonterweiterung, die meistens zu einem bewussteren, erfüllteren Leben führt. Unterwegs finden unendlich viele Lernprozesse statt. Besucher und Besuchte diskutieren kontroverse Themen, lernen einander besser verstehen, aus Wildfremden können gute Bekannte oder Freunde werden. Und die Tourismusbranche ist der grösste Arbeitgeber der Welt mit über 300 Millionen Jobs, sehr viele davon in Entwicklungsländern.

Du bist ein leidenschaftlicher Leser von Büchern. Gibt es Literatur, die dich besonders beeinflusst hat?

Als junger Mensch waren es Autoren wie Hemingway, Jack London und Jack Kerouac. Dann die Bibeln der Alternativbewegung wie *Whole Earth Catalog*, *Die Grenzen des Wachstums*, Capras *Wendezeit*. Heute lese ich gern Biografien von starken Persönlichkeiten, die die Welt positiv bewegten, zum Beispiel C.G. Jung, Nelson Mandela, Bruno Manser. Von den heutigen Reiseautoren schätze ich vor allem Andreas Altmann, Michael Obert, Roger

Willemsen, Ilja Trojanow. Doch am allermeisten lese ich spirituelle und wissenschaftliche Bücher, zum Beispiel vom Dalai Lama, von Prof. Hans-Peter Dürr, Neale Walsch, Rupert Sheldrake, Deepak Chopra, Eckhart Tolle, Ken Wilber und anderen mehr.

Der Globetrotter Travel Service ist bis heute unabhängig geblieben. Du hättest mit einem Verkauf viel Geld verdienen können. Warum hast du nie verkauft?

Es begann schon 1990, als ein bekannter Finanzier an mich herantrat, um mich zu einem lukrativen Deal zu überreden. Seither kommen jedes Jahr Anfragen von Investmentfirmen, und natürlich sind auch die grossen Schweizer Reiseunternehmen an uns interessiert. Wir wollen das Unternehmen aber als «Familienbetrieb» erhalten und nicht in einem Konzern als Profit Center geführt werden. Priorität hat der Aspekt: Was dient am besten den Interessen unserer Kunden und Mitarbeitenden sowie der Erhaltung unserer Unternehmenskultur, in der berufliche und private Interessen verschmelzen. 2009 haben wir die zehn verschiedenen Firmen, die zu uns gehören, in der Holding Globetrotter Group AG, die mir und André Lüthi gehört, zusammengefasst.

Obwohl du nie verkauft hast, gehörst du heute zu den Wohlhabenden. Was machst du mit all dem Geld?

Der Grossteil wurde als Reserven im Betrieb belassen. Es ging mir ja primär darum, kreativ und menschenbezogen wirken zu können – und das ist mir respektive unserem Dream-Team wirklich gelungen. Wir haben auch einen frischen Wind in die Reisebranche gebracht und viel Neues geschaffen.

Du hast mal davon gesprochen, eine Stiftung zu gründen.

Ja, ich will gemeinnützige Stiftungen gründen und mein Vermögen da einbringen, da ich keine Familie habe. Im Bereich Stiftungen scheint zwar schon «alles» abgedeckt zu sein. Ich will auch hier etwas Neues kreieren, die Ideen reifen in mir. Noch ein Extragedanke: Alle natürlichen Ressourcen dieses Planeten müssten gemeinsam der Weltgemeinschaft gehören, zur gerechten Verteilung.

Und beim Unternehmen, gibt es da Regelungen für die Zeit nach dir?

Nun, beim *Globetrotter Club* und beim *Globetrotter Magazin* bist ja du als Chef und Mitinhaber fest etabliert. Bei Explora Events ist Andi Hutter, der 50-Prozent-Teilhaber und Geschäftsleiter, automatisch weiterhin am Ruder. Beim *Globetrotter Travel Service* ist bekanntlich André Lüthi schon seit Langem Geschäftsleiter. Und bei der ganzen Globetrotter Group ist André als CEO und Mitbesitzer ganz klar auch der Mann der Zukunft.

Du sagst, du hättest keine Familie. Warum hast du nie geheiratet?

Ich hatte einige schöne Beziehungen mit Lebensabschnittspartnerinnen. Heiraten ist bekanntlich kein Garant fürs Glücklichein, Gefühle lassen sich nicht mit einem standesamtlichen Zusammenarbeitsvertrag regeln. Unabhängigkeit zur freien Lebensgestaltung ist mir wichtig. Jetzt bin ich schon länger Single, da ich im Lauf des Lebens noch anspruchsvoller geworden bin bezüglich echter Gefühle und gemeinsamer Interessen. Als Romantiker bin ich zuversichtlich, mich wieder mal bis über beide Ohren zu verlieben und dann meine Reisen zusammen mit «ihr» zu machen.

Woran glaubst du?

Die führenden Köpfe der Natur- und Geisteswissenschaften stimmen heute überein, dass alles im Universum verdichtete Energie, Schwingung ist, in der die evolutionäre, schöpferische Intelligenz schon enthalten ist. Die kreative Urkraft dahinter («Gott»), das Feld der unendlichen Möglichkeiten, ist und bleibt das grösste und wunderbarste Mysterium. Offensichtlich ist die Evolution zielgerichtet, trotz scheinbarer (entwicklungsbedingter) Rückschläge. Das bisher wertvollste Evolutionsergebnis, das menschliche Bewusstsein mit unserem freien Willen, enthält das grösste Potenzial und zugleich das grösste Risiko: Wir können das totale Chaos oder die absolute Harmonie schaffen. Nur eine wesentliche Höherentwicklung unseres Bewusstseins kann die entscheidenden Probleme wie Überbevölkerung, Egoismus, Gier, Machtstreben, Nationalismus, Religionsdogmen, Naturzerstörung und anderes mehr lösen. Wir stehen vor einem Paradigmenwech-

sel. Doch damit sind wir schon im spirituellen Bereich, meinem Hauptinteresse, und wenn wir hier weitermachen, würde dieses Interview das ganze Heft füllen.

Welchen Ratschlag gibst du einem jungen Menschen, der den Grossteil des Lebens noch vor sich hat?

Bleib hungrig nach mehr Wissen und eigener Erfahrung! Geh auf Reisen, solange du noch jung und unternehmungslustig sowie ohne grosse familiäre und berufliche Verpflichtungen bist! Oder mach einen längeren Volunteer-Einsatz! Lerne Sprachen! Geh auf eine ausgedehnte Weltreise, das ist meistens die beste Lebensschule und bietet humanistische Universalbildung samt Praxis! Und du bekommst noch diesen Bonus: Tausend einmalige Erlebnisse bleiben dir für immer in lebendiger Erinnerung – dieser kostbare Schatz bereichert dein Leben und kann dir von niemandem genommen werden.